Breslauer Beobachter.

№ 116. **Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.** **1845.**

Dienstag, den 22. Juli.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Eilfter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu $22\frac{1}{2}$ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Kloster-Ruine.

(Fortsetzung.)

16.

Schwermüthig wanderte Line Borth an einem schönen Frühlingstage nach dem Landhause des Herrn Lemm, in der Hoffnung, bei diesem edelen Manne einigen Trost zu finden. Ein ältliches Mädchen, die sie empfing, bat sie den andern Tag wiederzukommen, da Herr Lemm erst spät am Abend von der Stadt zurückkehren würde. Sie war schon aus dem Hause, als die Haushälterin, eine klatschhafte alte Jungfer, ihr nachgelaufen kam und sie wiederum hineinnöthigte. Die Jungfer Berthel hatte schon lange sich den Kopf zerbrochen, wer diese Demoiselle Borth wohl eigentlich sei, und durch welche Verhältnisse sie auf einem so vertrauten Fuß mit der Lemmschen Familie stände. Die Lage, in der Line sich befand, war schon lange von dem Hausgesinde besprochen worden, und die Haushälterin ergriff begierig eine so verwünschte Gelegenheit, um das Nähere zu erfahren. Mit schmeichelnd süßem Lächeln bat sie dringend Linen einen Augenblick zu verweilen, das Fräulein werde gleich nach Hause kommen. Line dankte und sagte, sie wünsche nur Hrn. Lemm zu sprechen. „Ei mein Gott! Warum wollen Sie sich denn nicht einen Augenblick ausruhen? Bleiben Sie doch und trinken eine Tasse Caffee. Haben Sie doch die Güte!" Line bedachte sich eine Weile, ging aber dennoch hinein. Jungfer Berthel gab sich die Miene, als sei sie von allen Umständen wohl unterrichtet und redete ihr so mitleidsvoll zu, daß die arme Line ganz treuherzig die Geheimnisse ihres Herzens offenbarte. Damit war nun aber auch das Interesse für Linen plötzlich verschwunden, sie schüttelte den Kopf, nahm eine Prise und fing eine leise Bußpredigt an. Zwar suchte Line sich durch Brandts Versprechungen zu rechtfertigen, aber die Jungfer meinte, der junge Ritter, der, obgleich man es nicht wissen dürfe, doch wohl mit dem Fräulein Caroline versprochen sei, habe ja neulich Briefe aus Norwegen bekommen, und darin habe der mit seiner Schwester versprochene Brandt gemeldet, in einigen Wochen werde er Hochzeit halten. „Darf ich Ihnen also einen freundschaftlichen Rath geben, so schlagen Sie sich solche Grillen aus dem Kopfe." Line erblaßte und die Alte fügte noch hinzu, sie wisse bestimmt, Ritter habe das Fräulein aufgefordert, ihr die bisherigen Unterstützungen zu entziehen. „Nein!" sagte Line weinend „das thut das Fräulein gewiß nicht! das kann unmöglich ihr Wille sein, und wenn es der Fall ist, so muß ich nun ihre Zurückkunft abwarten, um mich persönlich davon zu überzeugen." Diese Absicht gefiel nun freilich der Alten gar nicht; sie besann sich ein wenig und sagte dann in vertraulichem Tone: „Liebes Kind, es thut mir Leid, aber das Fräulein hat mir den unangenehmen Auftrag gegeben, Sie abzuweisen, und Sie merken zu lassen, man wünsche, Sie möchten Sich je eher je lieber nach einem andern Aufenthalt umsehen." — Mit zerknirschtem Herzen ging die Verlassene weg, und lenkte in Gedanken vertieft, ihre Schritte nach der Landstraße, statt nach ihrem Hause. Der Abend war einladend und sie ging immer weiter, bis sie endlich durch die vor ihr liegende See aufmerksam gemacht wurde, daß sie sich vor dem Westerthore befände. Sie wandte sich daher links, und ging den Fußsteig längs den Seen.

Einsam wanderte sie hier auf und nieder. Düstere Vorstellungen erfüllten die Seele der Unglücklichen, sie näherte sich dem Ufer. „Darf ich, o Gott! darf ein unglückliches Kind zu dir fliehen. Wirst du meinem aufgeregten Herzen die Ruhe verstatten, oder wirst du dein Antlitz von mir abwenden?" Sie blickte zweifelnd gen Himmel und rief in wildem Schmerze: „Brandt! Brandt! So weit hast du mich gebracht! O Wilhelm! Und du konntest mich so fürchterlich betrügen!" — Line war nicht unbemerkt geblieben, ein Spaziergänger hatte ihr verstörtes Aeußere bemerkt, war ihr nachgegangen und hatte sich zuletzt auf eine durch Bäume versteckte Bank niedergelassen. Bei dem Ausrufe: „Brandt!" erhob er sich und betrachtete sie mit Aufmerksamkeit. „Hier bin ich zu rechter Zeit gekommen!" sagte er leise und trat Linen näher. „Armes Mädchen, vertrauen Sie einem braven Manne. Vielleicht wird Ihrer Noth abzuhelfen sein." — „Meiner Noth kann keine Menschenhand abhelfen," sagte Line mit Festigkeit. „Wer sind Sie gutes Kind?" — „Mein Herr, wie können Sie sich für meinen Namen interessiren? Lassen Sie mich gehen." — Sie machte eine Bewegung zu entfliehen. Der Fremde faßte sie aber schnell am Arme, und sagte: „Hören Sie mich doch. Ich kenne Ihre Lage sehr gut. Nicht wahr, Herr Wilhelm Brandt, der jetzt in Norwegen ist — —" „Mein Gott! kennen Sie — woher wissen Sie? —" Sie sind ja Demoiselle — nun wie heißen Sie doch? Er hat mir ja Ihren Namen aufgeschrieben. — " „Aufgeschrieben? — Line Borth, — aber —" „Sehr richtig; Demoiselle Line Borth. Brandt ist ja mein guter Freund — ich heiße Mörik." — „Und Brandt läßt mich durch Sie grüßen? Um Gottes Willen! So sagen Sie mir doch —" „Ja Mamsell, er läßt Sie grüßen, und hat mich gebeten, Ihnen zu sagen, daß —" „O ich errathe, daß er mich verstößt und heirathet — hat er vielleicht schon —" „Na, na! Es ist nicht so schlimm! Er hat mich gebeten, Ihnen zu sagen, daß Sie sich nur mir anvertrauen sollten, ich würde Sie sicher zu ihm nach Norwegen bringen." Zitternd vor Freude, Hoffnung und Zweifel ergriff das Mädchen seine Hand und bat ihr doch ja die Wahrheit zu sagen. „Ist er mir wirklich treu geblieben? Will er nicht die Demoiselle Ritter heirathen?" „Ja sehen Sie, es ist eine eigene Sache mit der Abwesenheit. — Ich glaube indessen, daß er sich eines Bessern bedacht hat, und wenn Sie nun selbst hinkommen, so hat er ja einen guten Grund sein Wort zurückzunehmen." — Dem Leser wird der nähere Zusammenhang gewiß klar sein. Holt, der durch Höiers Tod Hoffnung auf Louisens Hand bekommen hatte, fand nun in Brandt wieder einen neuen Gegner, aber der Zufall gab ihm ein wirksames Mittel an die Hand, sich auch seiner zu entledigen. Es durfte keine Zeit verloren werden, denn das Schiff wartete nur auf günstigen Wind, um abzugehen. Schnell eilte er nach Kopenhagen, ließ sich einen Paß ausstellen, worin Line als sein Sohn eingeschrieben wurde und führte darauf Linen nach einem Hause in der Nähe des Hafens, wo sie eine Mannstracht anlegen ließ — eine Verkleidung, die er ihr als unumgänglich nothwendig darstellte. Gegen Morgen gingen sie an Bord und bald darauf stach das Schiff in See. Bei näherer Bekanntschaft konnte der rohe Mann seine angenomene Rolle aber nicht durchführen, und es ward Linen klar, daß das aufgetragene Geschäft zum Theil erdichtet wäre. Dieses machte das Mädchen sehr muthlos und sie wünschte sich wiederum den Tod. Das unerwartete Ende dieser Reise veränderte indeß gänzlich Holts Plan. So wichtig ihm Line früher gewesen war, so gefährlich schien sie ihm jetzt und seine eigene Sicherheit forderte ihren Tod. Man wird sich aus dem Vorhergehenden ungefähr denken können, welche Nachrichten Holt von Steffen über den entdeckten Mord, Louisens Verhaftung und Brandts späteres Geständniß erhalten hatte, und jetzt war ihm Line nicht mehr von Nutzen. Das Schicksal wollte indessen, daß er mit der Ausführung dieses Mordes zauderte. Er hatte sie in eine Bauernstube einlogirt, um — wie er vorgab — sie den folgenden Tag durch einen Verwandten nach Brandts Heimath begleiten zu lassen. Eine alte freundliche Bauernfrau saß am Webstuhl und unterhielt sich ab und zu mit dem betrübten vermeintlichen Jünglinge. — „Ja, es sind mancherlei Trübsale in der Welt; aber wenn man nur ein gut Gewissen hat! Da wo der Vogt gestern war, werden sie's nicht so gut haben, mögt Ihr glauben!" „Warum denn nicht, Mutter?" fragte Line zerstreut. „Ach, es sind gräuliche Geschichten. Ein junges, hübsches Mädchen hat ihren Geliebten ermordet. Es hat's freilich Niemand gesehen, aber so was kommt doch an den Tag, früh oder spät. Hätte ich das gedacht, als ich Jungfer Ritter sah!" — Gespannt fragte Line weiter, und erfuhr den ganzen Zusammenhang. Auf's Heftigste erschüttert, brachte sie eine schlaflose Nacht zu. Unruhig erwartete sie am andern Morgen den Verwandten des Herrn Mörik oder des Herrn Clas, wie sie ihn seit der Landung immer nennen mußte, durch den sie abgeholt werden sollte. Weinend ging sie an's Fenster und betrachtete wehmüthig die schöne, von der Morgensonne beleuchtete Landschaft; da kam mit schnellen Sritten ein Mann auf's Haus zu. Als der Wan-

derer näher kam, traute sie kaum ihren Augen; doch nein, nun war er nahe genug, sie konnte sich nicht irren; es war Johannes Ritter, der Bruder der unglücklichen Louise! Ueberwältigt von Freude und Angst, sank sie mit einem lauten Schrei in Ohnmacht. Die erschrockene Alte rief ihre Tochter und die Kranke ward in das Schlafzimmer gebracht.

17.

Es war schon hoch am Tage, als Ritter nach einem erquickenden Schlaf in der Bauernstube erwachte. Die alte Frau hatte so viel mit der Kranken zu thun, deren Geschlecht und Umstände sie nun kannte, daß Ritter lange auf den Kaffee warten mußte. Endlich brachte die Alte die gewünschte Erfrischung und fragte zugleich, ob der Herr sich nicht, wenn er gefrühstückt hätte, zu einem Frauenzimmer, die im Nebenzimmer krank läge, bemühen wollte, sie wünschte ihn zu sprechen. Verwundert eilte Ritter in's Nebenzimmer und erblickte die todtgeglaubte Line: „Ist's möglich? Sind Sie es wirklich Demoiselle Borth?" — „Welch ein Wunder führt Sie hierher? O ich bedarf nun mehr als jemals eines Freundes!" — „Und den haben Sie hier gefunden, armes Mädchen!" sagte Ritter tiefgerührt. „Ach, Sie sind ja selbst so unglücklich — edler Mann!" —

„Selbst unglücklich?" dachte Ritter. „Was will sie damit sagen?" Aber er hatte keine Zeit zu fragen; denn die Bauerfrau trat ein und meldete, daß ein Herr draußen wäre, um den jungen Herrn abzuholen. „Ach Ritter!" sagte Line ängstlich. „Sie müssen Sich meiner annehmen. Er will mich abholen." —

„Ruhig, ruhig, Sie bleiben hier. Ich kenne Ihren Begleiter vielleicht besser, als Sie ihn kennen." Im nämlichen Augenblicke lautete die Mittagsglocke und das Hausgesinde versammelte sich auf dem Hofplatze. Ritter bedachte sich eine Weile und ging dann hinein zu dem Fremden, in welchem er gleich den Landstreicher Finar erkannte. „Was ist dein Auftrag?" fragte Ritter ruhig. „Mein Auftrag ist wohl nicht an Sie," antwortete Finar etwas verlegen, da die Züge des jungen Mannes ihm bekannt waren. „Ja dann mußt du da hineingehen, denn dann ist dein Auftrag wohl an einen andern Reisenden, der dort krank liegt," sagte Ritter, gleichgiltig und öffnete die Thür. Kaum war er hineingegangen, so winkte Ritter den Leuten auf dem Hofplatze. „Geht hinein und ergreift den Menschen, der drinnen ist;" sagte Ritter, „er ist ein Verbrecher." Die Leute sahen sich verwundert an, „Zaudert nicht!" sagte er darauf, „sonst seid ihr strafbar!" Der Wirth, welcher hinzu kam, nahm sich der Sache an und so ward Finar festgenommen und gebunden. „Paßt mir auf ihn auf, ich werde gleich einen Eilboten zum Landvogt senden!" rief Ritter. „Er kommt schon selbst," sagte der Wirth und gleich darauf fuhr ein Kabriolet über den Hof. Ritter eilte dem Vogt entgegen und führte ihn in ein Zimmer, wo er mit ihm allein war. Hier erzählte er ihm mit wenig Worten das Vorgefallene, welches er mit den Begebenheiten auf dem Schiff und der wahrscheinlichen Ankunft des vermeinten Elas in Verbindung setzte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Seltene Freundschaft

oder

Ein neuer Jonathan und David.

Zwei junge Kaufleute, der Zeit noch Lehrlinge in verschiedenen Handlungen, zeichneten sich durch eine große Freundschaft aus. Wir wollen, um sie unterscheiden zu können, mit ihrem Vornamen Karl und Ludwig sie bezeichnen. Karl befand sich in einer Seidenfabrik, Ludwigs Prinzipal machte Geschäfte in Tuch. Karl hegte vielen Leichtsinn, und keinesweges Abneigung gegen das schöne Geschlecht, doch hatte er immer nur flüchtige Verbindungen angeknüpft, und öfters damit gewechselt. Ludwig hingegen war tieferen Gemüths, er behauptete, daß er nur einmal erst in ein Mädchen entbrannt sei, daß aber diese Flamme noch fortführe, zu glühen, und mit seinem Leben erst verlöschen könne. Ihr Gegenstand war die Tochter des Fabrikherrn, bei welchem sein Freund die Handlung erlernte. Wenn er diesen besucht, hatte er das schöne Mädchen gesehen, auch alle Mühe aufgewandt, um Beifall zu erlangen, doch wie es schien, mit wenigem Glück. Er vertraute nun Jenem seine Wünsche. Er wollte nun bald ein eig'nes Geschäft gründen, was er auch konnte, da er einiges Vermögen besaß. Dann wollte er Karolinchen, deren Vater sich vermuthlich auch zu einer angemessenen Mitgift verstand, heirathen. Aber, daß ihn Karolinchen kühl und schnippisch behandelte, und ihr Vater ziemlich stolz, waren zwei schlimme Umstände. Karl fand den Plan seines Freundes gescheut, und seine Liebe um so mehr gerecht, als — er selbst Karolinchen schön und reizend fand, auch seit einiger Zeit in einem geheimen Verständniß mit ihr lebte. Er hatte sogar bei dem Prinzipal um ihre Hand geworben, doch eine abweisende Antwort hinnehmen müssen, theils, weil es ihm an Vermögen gebrach, theils, weil ihm sein Leichtsinn, sein Hang zur Verschwendung, dort nicht zum Eidam empfahlen. Er sprach indeß seinem Freunde guten Muth ein, setzte aber hinzu: Ludwig müsse kein Hinderniß scheuen, auch die Geduld nicht verlieren, wenn die Erfüllung seiner Wünsche noch einige Zeit hinausgeschoben bliebe, denn schnell pflegt es mit solchen nicht an's Ziel zu gehen, und erzwingen lasse sich nichts. Ludwig beantwortete es mit einem romanhaften Sinn, nach welchem er keine Mühe und Ausdauer, kein Hinderniß überhaupt scheuen zu wollen, verhieß. Er beklagte selbst, daß er nicht mehr in den alten fabelhaften Jahrhunderten lebe, weil er, um Karolinchen zu erlangen, gern mit Riesen und Drachen gekämpft haben würde. Karl verhieß ihm nun allen Beistand, ja er schwur feierlich, ihm zu Karolinchens Besitz helfen zu wollen. Wirklich sagte er da kein geringes Opfer der Freundschaft zu, in sofern er Karolinchen selbst liebte.

Das geheime Einverständniß mit ihr hatte auch seinen Fortgang. Er gehörte auch zu den jungen Männern, welche den Töchtern mehr wie den Vätern gefallen. Die Uebung für die Kunst, Jene für sich einzunehmen, führte es so bei ihm herbei. Mit jedem Tage gewann er Karolinchens Herz mehr, das gute — aber auch etwas einfältige — Mädchen behielt zuletzt fast gar keinen eigenen Willen mehr, sondern ließ sich blindlings vom Geliebten leiten. Jetzt sagte er ihr: Wir lieben uns, der Eigensinn Ihres Vaters, seine Härte, sein Geiz, wollen aber keine Heirath zugestehen. Da wird uns nichts übrig bleiben, als es zu machen, wie Viele schon in einer ähnlichen Lage. Wir wollen entfliehen über die Gränze in ein nachbarliches Land, und dort uns trauen lassen. Ist das geschehen, was will Ihr Vater dann noch thun? Er muß unsere Verbindung bestätigen.

Freilich hatte Karolinchen viel einzuwenden, ging auch lange nicht auf den oft wiederholten Vorschlag ein, doch zuletzt lief ihr — wie ihr das verschiedentlich begegnete — das Herzchen mit dem Köpfchen davon. Sie entschloß sich zum bedenklichen Wagniß.

Karl besorgte eine Miethsfuhre, die Geliebte kam um Mitternacht aus ihrem Schlafzimmer, schlüpfte durch die leisgeöffnete Hausthür, setzte sich zitternd und bebend in den Wagen, Karl neben sie, und fort ging es.

Das gab am folgenden Tag ein Reden, ein Auffehn in der Stadt. Die Neuigkeitskrämer hatten genug mit der Erzählung zu thun: dem Kaufmann N. N. sei die Tochter mit seinem Kommis durchgegangen.

Der Gram eines Vaters, der jederzeit mit Strenge auf den guten Ruf seines Hauses hielt, versteht sich hier von selbst. Dennoch gab es Bekannte, die ihm sagten: Wer eine mannbare Tochter hat, zu der sich ein Freier findet, soll nicht zu lange wählen, denn leicht erlebt er sonst ein Unheil.

Ludwig meinte vom Donner gerührt zu werden, als die Botschaft auch zu seinen Ohren kam. Er verwünschte Jenen als den treulosesten Freund, ja die schwärzeste Seele, welche noch das Erdenrund gesehen hätte. Nach zwei Monden empfing er jedoch einen Brief mit Erläuterungen.

Das Pärchen war in der Fremde nicht verheirathet worden. Theils wollte sich kein Geistlicher zu einer Trauung über Hals und Kopf verstehen, theils mochte es bei Karl auch kein rechter Ernst um die Sache sein.

Doch gaben sich Beide einstweilen für Mann und Frau aus, mietheten an einem kleinen Ort eine gemeinschaftliche Wohnung in einem Gasthof, und lebten vergnügt, bis nach einiger Zeit der Geldvorrath, mit dem sie nicht überflüßig versehen waren, zu schwinden anfing. Uebrigens mochte Beiden jetzt auch zu Muthe sein, wie Eheleuten beim Ablauf der Flitterwochen. Und das soll eine Stimmung sein, von der tiefe Menschenkenner behaupten, daß sich in ihr von hundert Paaren neunundneunzig zur Scheidung bereit erklären würden, wenn es damit sich leichter thun ließe, als in der Regel wohl.

Um diese Zeit schrieb aber auch Karl seinem Freund Ludwig: „Was geschehen ist, und wovon Du mit einigem Erstaunen gehört haben wirst, that ich um Deinetwillen. Ich wollte meinem Worte nachleben, Dir zu Karolinchens Besitz zu helfen; auf einem anderen, als dem von mir betretenen Wege ging es aber nicht an. Erfülle nun auch Deine Verheißung, kein Hinderniß achten zu wollen, um so mehr, als wir ja innige Freunde sind. Das Hinderniß kann immer nicht so schlimm erachtet werden, als die Riesen und Drachen, mit welchen Du, nach Deiner Aussage, gern um Karolinchen gekämpft haben würdest. Mein Rath ist nun, daß Du zum Kaufmann N. N. gehst, und ihn um die Hand seiner Tochter bittest. Früher würde er ohne Zweifel Dich abgewiesen haben, weil Du ihm nicht reich genug gewesen wärest, und er mit seinem Schwiegersohn stets hoch hinaus wollte. Nun liegt es anders, und er muß froh sein, wenn sich zu Karolinchen noch ein Mann, wie Du bist, findet. Entschuldigt er sich mit ihrer Abwesenheit, so sage ihm nur, Du wüßtest Karolinchens Aufenthalt, und könnest sie zur Stelle in seine Arme zurückbringen. Dann wird noch die väterliche Zärtlichkeit das Ihrige thun, und, gieb Acht, Du erreichst Deinen Zweck."

Ludwig glaubte zu träumen, daneben auch bald süßen Honig, bald widrig herbe Arzenei zu schmecken, als er jenen Brief empfing. Ihm schien an einer Seite, Karl hätte ihm in der That einen großen, äußerst seltenen Freundschaftsdienst erzeigt, aber — die Kehrseite stellte sich auch wie eine empörend düst're Schattenseite dar. Bedachte er Alles, mußte er den Wunsch, Karolinen heirathen zu wollen, nun für immer aufgeben. Weil aber nicht das Bedenken, sondern das Empfinden die Liebenden beschäftigt, sie jederzeit auch etwas blind sind, kam es dennoch dahin, daß Ludwig den ihm gegebenen Rath befolgte. Der Kaufmann gerieth in Erstaunen, sagte ihm gleichwohl die Hand seiner Tochter zu, wenn er sie herbeischaffen würde. Er konnte es, da ihm der Brief ihren Aufenthalt genannt hatte. Eilig reis'te er dahin, und Karl lieferte ihm die Geliebte aus, mit der Versicherung: er habe sie ihm wie ein heiliges Kleinod aufbewahrt.

Bald feierte nun Ludwig seine Hochzeit, Karl hingegen suchte wo anders sein Unterkommen.

Friedhofslied.

Ich weiß vier junge Eichen
Beim schimmernden Edelsitz.
Dort ruht in seinem Grabe
Ein Krieger vom alten Fritz.

Dicht schließt sich an die Eichen
Des Friedhofs schlummernd Rund,
Da liegt zu seinen Füßen
Des alten Kriegers Hund.

Es blinken stille Sterne
In's flüsternde Laub hinein
Ach, sollten denn die Schläfer
So ganz vergessen sein?

Wer pflanzte wohl die Eichen
Und band sie an den Stab?
Wer grub voll treuer Liebe,
Dem alten Hund sein Grab?

Das war die Hand des Dieners
Die treu' Soldatenhand,
Die pflanzte still die Eichen
An dieses Grabes Rand. —

Grub mit der letzten Zähre
Dem treuen Hund das Grab,
Und räumt nach jedem Frühling
Das Laubgerölle ab.

Einst ruhen sie zusammen
Die Krieger alle zwei,
Der Herr mit seinem Diener,
Der alte Hund dabei.

Dann blicken still die Sterne
In's flüsternde Laub hinein,
Dann werden die drei Schläfer
Nicht ganz vergessen sein.

Carl Lucas.

Lokales.

Kaum nahete sich der nachgerade lästig werdende Inseraten-Kampf*) der hiesigen Kellner gegen den Caffetier Herrn Kutzner, in welchem Letzterer nur sein Recht wahrnahm, wenn er das Publikum vor einem betrügerischen Lohnkellner(?) warnte, der aber, unserer Meinung nach, darin zu weit ging, daß er einen Tagearbeiter in die Categorie eines Kellners stellte und dadurch den Stand der Kellner in etwas gravirte, die Kellner aber ebenfalls in ihrem Rechte waren, wenn sie das Vergehen eines Tagearbeiters nicht einem der Ihrigen beimessen lassen wollten, — seinem Ende, als schon ein neuer Streit der Steyermärkischen Musikgesellschaft gegen ihren früheren interimistischen Dirigenten, Herrn Adolph Köttlitz, lichterloh entbrannte. Hier ist das Unrecht unzweifelhaft auf Seiten des Herrn Köttlitz. Die im Ton mäßig gehaltene, gut geschriebene „Replick" in beiden Zeitungen vom 19. d. M., veranlaßt durch die „Gegenerklärung" des Herrn Köttlitz in den Zeitungen vom 16. d. M. enthält, was wir, da wir mit dem Sachverhältniß genauer vertraut sind, versichern können, die lautere Wahrheit, gegen welche nicht aufzukommen ist. Ein so determinirtes Auftreten früherer Collegen und Freunde muß allerdings Herrn Köttlitz schmerzlich kränken, verletzte Künstlereitelkeit wird ja immer am empfindlichsten berührt, allein, er wird sich selbst gestehen müssen, daß er durch seine „Gegenerklärung" jene „Replick" gegen sich geschärft habe. Wir haben dem gebildeten Manne, dem talentvollen Künstler jederzeit Gerechtigkeit widerfahren lassen, aber daß die Steyermärkische Musikgesellschaft seit seinem Ausscheiden weder in künstlerischer Hinsicht etwas entbehrt, noch an Beliebtheit verloren habe, muß Herrn Köttlitz schon lange klar geworden sein. Herr Laade ist ebenfalls ein tüchtiger Dirigent und steht wegen seiner unermüdlichen Thätigkeit für das Beste der Gesellschaft nicht nur bei seinen Collegen, sondern auch beim Publikum in der allgemeinsten Achtung, welche deutlich an der Frequenz, denen sich die Sonn-, wie Wochentags-Concerte jener Gesellschaft zu erfreuen haben, ermessen werden kann.

— r.

Seit einiger Zeit findet sich bei Weberbauer mit einem gewissen Herrn ein ziemlich unanständiger Gast ein, ein Gast, der nichts verzehrt, sich aber eben so sehr durch Schönheit, wie durch Gebissigkeit auszeichnet, nämlich ein großer, weißer — Pudel. Dieser Pudel scheint es besonders auf einen kleineren seiner Race, — Namens „Bello" abgesehen zu haben; denn diesen beißt er, so wie er ihn nur erwischen kann**). Wir fragen: haben die anderen Gäste nöthig wegen einer bissigen Bestie fortwährenden Hundeskandal zu dulden? oder wäre es nicht besser, wenn der Besitzer jenes Hundes, da er sich von seinem getreuen Pylades nicht gern zu trennen scheint, das Weberbauersche Lokal ganz miede? Alle Geduld hat ein Ende und man dürfte sich nicht lange mehr einen solchen Skandal ruhig gefallen lassen, und dem Besitzer des bissigen Hundes leicht persönlich Unannehmlichkeiten erwachsen.

— r.

Auf dem am 14. d. hier abgehaltenen Roß- und Viehmarkt waren c. 800 Stück Zugpferde feilgeboten. An inländischem Schlachtvieh waren 80 Stück Ochsen, 160 Stück Kühe und 686 Stück Schweine vorhanden.

*) Wir hoffen im Interesse des Publikums, daß jener „Kampf" zu Ende sei. Ein günstiges Resultat läßt sich bei den obwaltenden Umständen kaum erwarten, wohl aber dürften die Kellner viele Kosten ersparen; auch haben sie ja ihre Ehre nach Kräften zu wahren gesucht.

**) Bitte um Entschuldigung, die genannte Bestie beißt alle Hunde ohne Rücksicht auf Stand, Namen und Charakter. D. R.

In voriger Woche sind stromabwärts auf der obern Oder angekommen: 2 Schiffe mit Eisen, 2 Schiffe mit Zinkblech, 4 Schiffe mit Kalk, 3 Schiffe mit Butter, 12 Schiffe mit Brennholz, 56 Gänge Brennholz und 19 Gänge Bauholz.

Im vorigen Monat haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 3 Tischler, 1 Nagelschmied, 6 Hausacquirenten, 2 Handelsleute, 4 Kaufleute, 1 Maurer- und Zimmermeister, 1 Vergolder, 1 Commissionär, 1 Pferdehändler, 1 Zwirnhändler, 1 Posamentier, 1 Hürdler, 1 Zimmermeister, 6 Schneider, 1 Literat, 1 Victualienhändler, 1 Heeringshändler, 3 Agenten, 2 Maurermeister, 1 Buchbinder, 1 Stubenmaler, 1 Silberarbeiter, 1 Holzhändler, 1 Bäcker. Von diesen sind aus den preuß. Provinzen 40 (darunter aus Breslau 17), aus österr. Schlesien 1 und aus dem Großherzogthum Meklenburg 2.

Oberschlesische Eisenbahn. Auf der Oberschlesischen Eisenbahn fuhren vom 13. — 19. Juli 5945 Personen. Die Einnahme betrug 4043 Rthlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Eisenbahn. Auf dieser Bahn fuhren im selben Zeitraume 7766 Personen. Die Einnahme betrug 5835 Rthlr. 27 Sgr. 7 Pf.

Brief-Controlle.

Von E . . . . . e: Ich bitte um Angabe des Standes und der Wohnung, dann soll Ihrem Wunsche genügt werden. — Am 21. von M. — Die Sache soll lieber bleiben.

Chronik.

Dankbarkeit.

Als vor einigen Wochen in Luzern das Gericht noch allgemein war, daß alle gefangenen fremden Freischaaren erschossen würden und dies in Zofingen bekannt wurde, hörte dieß der 16jährige Knabe M. In der Nacht verschwand dieser Knabe aus dem elterlichen Hause; Niemand wußte wohin. Am folgenden Tage erschien er von der Reise ermattet in Luzern, wo Fr. S. als Freischärler gefangen saß. Dieser hatte dem Knaben einst das Leben gerettet, als er in die Aare gefallen war. Der Knabe wußte hier durch sein Benehmen sich Zutritt zu dem Gefangenen zu verschaffen. Als er S., seinen Retter erblickte, stürzte er auf ihn zu, umklammerte ihn fest und konnte vor Wehmuth keine Worte mehr finden. Nach langem Stillschweigen bat er seinen Retter um Gotteswillen, nach Hause zu reisen, er wollte für ihn dableiben und erschossen werden. Der erstaunte S. erkannte endlich den Knaben und konnte ihn kaum bewegen, wieder aus dem Gefängnisse zu gehen. Nur auf ernstliche Betheuerung, daß ihm nichts am Leben geschehen und er nächstens losgekauft nach Hause kommen werde, und die Vorwürfe, seine Eltern ohne Vorwissen verlassen und dadurch in Kummer versetzt zu haben, vermochten endlich den braven Knaben wieder heimzukehren.

Ein 70jähriger Prozeß.

In Baselland wird dieser Tage ein seit dem Jahre 1788 oder eigentlich 1772 laufender Prozeß entschieden werden, und glücklicher Weise leben die beiden ursprünglichen Partheien noch, es sind Leute von 82 und 83 Jahren. Es handelte sich um einen Weg über die Wiese eines Andern.

Wien.

Saphir sagte neulich in seiner humoristischen Vorlesung: Man sagt, Europa ist mit Menschen überfüllt, darum müssen Sie auswandern. Wahnsinn! Wenn Europa mit Menschen überfüllt ist, warum sind denn unsere Concerte und Theater leer? Geht man bei einem Schneider vorbei, so fehlen noch alle Menschen, die in die Kleider hinein gehen sollen; gehen wir bei einer Marchande de Modes vorbei, so fehlen noch alle Köpfchen und Schädel, welche die Hüte und Hauben aufsetzen sollen; gehen wir an einer Uhrenhandlung vorüber, so fehlen die Menschen, die sie brauchen; fragt man die Aerzte, so fehlen ihnen die Kranken; fragt man die Gasthäuser, so fehlen ihnen die Gesunden; fragt man die Sargmagazine, so fehlen ihnen die Todten. Geht man an unsern Journalen vorbei, so fehlen ihnen die Abonnenten; geht man an unsern Mädchen vorüber, so fehlen die Freier; fragt man die Ehefrauen, so fehlen ihnen oft die eigenen Männer — wie kann bei diesen Umständen Europa mit Menschen überfüllt sein?

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.

Todtenliste.

Vom 12. bis 18. Juli sind in Breslau als verstorben angemeldet: 68 Personen (29 männl., 39 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 0; unter 1 Jahre 29; von 1 — 5 Jahren 4; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 5; von 20 — 30 Jahren 5; von 30 — 40 Jahren 3; von 40 — 50 Jahren 9; von 50 — 60 Jahren 6; von 60 — 70 Jahren 3; von 70 — 80 Jahren 2; von 80 — 90 Jahren 0; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital..... 8
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 1
In dem Hospital der Barmherz. Brüder. . 1
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 2

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Juni 28.	d. Tischlerges. A. Füssel S.	kath.	Auszehrung	—	5	—
Juli 4.	Almosengenossin H. Lindmüller	ev.	Lungenlähmung	79	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	—	3
	d. Hülfscalculator A. Kubsch T.	ev.	Magenerweichung	—	1	5
	d. Tagarb. R. Stirnagel T.	kath.	Krämpfe	—	3	9
10.	1 unehl. T.	kath.	Gehirnentzündung	—	1	7
	Druckerges. P. Tesch	kath.	Zehrfieber	—	1	14
	d. Dreschgärtner C. Weinert S.	ev.	Krämpfe	—	1	7
11.	d. Schuhmacherges. P. Schmalreck T.	ev.	Abzehrung	—	1	25
	d. Schlosserges. G. Werner S.	kath.	Abzehrung	—	2	14
	d. Schriftsetzer Küchler T.	kath.	Krämpfe	—	3	—
	Dienstknecht Leber	kath.	Lungenschwindsucht	18	—	—
	Stud. phil. Th. Gorke	kath.	Lungenschwindsucht	21	6	—
	d. Tischler O. Ehrhardt Frau	ev.	Gast. nerv. Fieber	24	9	—
	d. Ob.-Ld.-Ger.-Assessor v. d. Velde Frau.	ev.	Gastr. Fieber	37	2	—
	d. Haushälter N. Seiffert T.	ev.	Krampfe	—	2	14
12.	d. Tagarb. M. Scheetz Frau	kath.	Auszehrung	55	7	—
	Schneiderges. A. Stache	ev.	Lungensucht	35	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Zehrfieber	—	6	—
	d. Schneider A. Löwe S.	ev.	Gehirnschlag	11	4	—
	d. Fleischer E. Lorcke Frau	kath.	Lungenlahmung	69	7	—
	d. Unteroffizier A. Vater T.	ev.	Krampfe	—	4	—
	d. Tagarb. H. Jacksch S.	kath.	Krämpfe	—	9	—
	d. Haushälter A. Kulje T.	ev.	Krämpfe	1	3	—
	d. Fleischer W. Schmidt S.	ev.	Zahnfieber	1	4	—
	d. Müllerges. O. Schmirgel Frau	ev.	Lungenschwindsucht	30	—	—
	d. Maurerges. F. Katte T.	kath.	Abzehrung	—	—	21
	Branntweinbrenner-Wittwe E. Ermler	ev.	Unterleibsentzündung	45	—	—
	d. Tagarb. J. Kranz Frau	ev.	Lungenschwindsucht	43	7	—
	d. Dienstmädchen O. Knebel S.	kath.	Abzehrung	—	3	21
13.	Schneiderges. J. Herbrich	kath.	nerv. Leiden	19	—	—
	d. Bedienten W. Hoffmann T.	ev.	Zehrfieber	40	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	1	3	—
	d. Kattundrucker C. Rokorator Frau	ev.	Brustwassersucht	45	—	—
14.	Partikulier L. Magnus	jüd.	Auszehrung	67	5	—
	Optikus G. Weisblum	jüd.	Auszehrung	29	—	—
	Schiffsknecht F. Richter	ev.	Lungenentzündung	45	—	—
	d. Schlosser P. Sauermann T.	ev.	Scharlachfieber	6	—	2
	1 unehl. S.	ev.	Gelbsucht	—	—	6
	Invalide H. Wagner	kath.	Lungenschwindsucht	58	—	—
	Wittwe M. Kunert	ev.	Wassersucht	49	—	—
	d. Kutscher H. Hoffmann S.	ev.	Ruhr	2	6	—
	Armenarzt G. Neugebauer	kath.	Lungenschwindsucht	49	—	—
	Tagarb.-Wittwe R. Wendrich	ev.	Alterschwäche	78	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	5	21
15.	1 unehl. T.	jüd.	Leberleiden	38	—	—
	Hospitalknabe Hausen	ev.	Unterleibsschwindsucht	11	6	—
	d. Schneiderges. A. Georg T.	ev.	Krämpfe	—	—	12
	d. Destillateur Kimmel S.	kath.	Brechdurchfall	—	11	10
	1 unehl. T.	ev.	Lungenlähmung	1	8	—
	d. Töpferges. J. Bartsch S.	kath.	Ertrunken	6	—	—
	Holzhauer O. Pfeffer	ev.	Lungenleiden	51	—	—
	Tagarbeiterin R. Linke	ev.	Lungenleiden	60	—	—
	d. Tischlerges. M. Wurche T.	ev.	Brechdurchfall	—	8	—
16.	d. Gräupner A. Scholz T.	ev.	Krämpfe	—	3	—
	Ehem. Laternenwärter M. Niebel	ev.	Lungenschwindsucht	68	—	—
	d. Schuhmacher R. Goy S.	ev.	Durchfall	—	1	—
	Schuhmacher Th. Scheibel	ev.	Blutsturz	30	—	—
	Schneiderges. C. Molke	kath.	Brustwassersucht	47	—	—
	Züchner-Wittwe E. Wenzky	kath.	Lungenschwindsucht	84	—	—
17.	d. Stellmacher F. Raabe T.	ev.	Durchfall	—	7	8
	Tagarb.-Wittwe R. Stache	ref.	Wassersucht	49	—	—
	d. Tagarb. S. Lätzel	ev.	Wassersucht	53	—	—
	d. Bauern L. Spinarke T.	ev.	Brustkrampf	1	7	—
	Haushälter-Wittwe S. Reinhardt	ev.	Lungenschwindsucht	57	—	—
	Zimmerges. A. Scholz T.	kath.	Durchfall	—	2	21
17.	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	1	14
	d. Wittwe Puffke T.	ev.	Lungenschwindsucht	16	6	—

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herrn Oberamtmann Rummler,
2) Hrn. Oberamtm. Hatt aus Jawornitz,
3) An Herrn von Arleben,
können zurückgefordert werden.

Breslau den 21. Juli, 1845.

Stadtpost-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 22. Juli: **„Der Ball zu Ellerbrunn."** Lustspiel in 3 Aufzügen von Carl Blum.

Vermischte Anzeigen.

Geräucherte Heeringe
sind in bekannter ausgezeichnet schöner Qualität, das Stück für 6 Pfennige, und
marinirte Heeringe
mit Zwiebeln und Citronen eingelegt, das Stück für 1 Sgr. zu haben bei

B. Liebich,
Hummerei Nr. 49.

Rohrdraht,
pro Ring 17 Sgr.
Rohrnägel,
pro Mille 12 Sgr., offerirt die Eisenhandlung des

C. Schlawe,
Reuschestraße Nr. 68.

Rosenthalerstraße Nr. 6, ist eine Stube an eine anständige Dame zu vermiethen und Michaeli zu beziehen. Das Nähere bei **Richter,** Matthiasstr. Nr. 93, zu erfahren.

Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab
Neue-Schweidnitzerstr. Nr. 6
im Gasthofe zum goldnen Löwen
Ich empfehle mich zum Aufbau aller Arten Oefen im neuesten Geschmack und zur Ersparung des Brennmaterials auf das Zweckmäßigste und Vortheilhafteste eingerichtet, auch wird jede Reparatur, welche dem Maurer-Fache angehört, schnell und zu den billigsten Preisen übernommen von

Ernst Kallisch,
Ofenbauer und Reparatur-Maurermeister.

Die Eisenhandlung des **C. Schlawe,** Reuschestraße Nr. 68, offerirt:
Schraubstöcke,
von 30 bis 120 Pfd. schwer, mit Stöckel, à Pfd. 5 Sgr.;
Amböse,
in verschiedenen Größen, ohne Horn den Ctr. 16 Rthr., mit Horn pro Stück 1 Rthlr. mehr unter Garantie auf ein Jahr. Alle Arten Berliner
Holzwerkzeuge,
als: Hobel, Sägen, Schraubzwingen, Streichmaaße rc. zu den möglichst billigsten Preisen.

Ein Barbierlehrling
kann sich melden, Neumarkt Nr. 18, bei **Seiffert.**

Taschenstraße Nr. 16,
ist eine freundliche meublirte Stube vorn heraus, an zwei anständige Herren zu vermiethen und bald zu beziehen.

Ein meublirtes und ein unmeublirtes Zimmer sind zu vermiethen am **Ketzerberg Nr. 14.**

Parfümerie- und Toiletten-Gegenstände
aller Art, von der sicher hierorts nicht anzutreffenden ausgezeichnetsten Qualität und in den elegantesten Umkleidungen empfiehlt, in Folge direkter Verbindungen, mit einer der angesehensten Fabriken zu Paris, zu den billigsten aber **von vornherein** angemessenen Preisen und zum Wiederverkauf mit bedeutendem Rabatt

C. E. Aubert,
Bischofstraße, Stadt Rom.

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mein Geschäftslokal in der Altbüßerstraße auf die **Schuhbrücke Nr. 66** verlegt habe, und empfehle meine selbstverfertigten Stahlwaaren, wie Schleif- und Polir-anstalt (Ende Herrenstraße, der neuen Kunst schrägüber, Mühlennummer 3,) zu ferner geneigtem Wohlwollen.

E. Steinhausen,
Instrumenten- und Messerfabrikant.

Glas-Waaren
sind bei J. R. Scheppe in Breslau am Neumarkt Nr. 7,
von einem auswärtigen Hause in Commission zum Verkauf gestellt.

Cylinder à Stück 1½ Sgr.
Bouteillengläser à Stück, à 1 Quart 1 Sgr. 10 Pf.
" " à " à ½ " 1 Sgr. 2 Pf.
Baiersche Kuffen à 1 Sgr. 10 Pf.
Diverse Trinkgläser à 1 Sgr.
Schnapsflaschen à 1 Quart à Stück 4½ Sgr.
Liqueurgläser à Stück 1 Sgr. 10 Pf.
" " à " 1 Sgr.
" " à " 10 Pf.

J. Schlesinger,
Ohlauerstraße im blauen Hirsch,

verkauft: 5/4 breite Möbel-Damaste in allen Farben à Elle 4 Sgr.
8/4 breiten feinen Gardinen Mull à Elle 2 2¼ und 2½ Sgr.
echte Kleider-Kattune à Elle 2, 2½, 3 und 3½ Sgr.
seidene Crawattentücher pro Stück 4½ Sgr., im halben Duzend billiger.
Zwirn-Handschuh für Damen und Herrn à Paar 6 und 7 Sgr.
eben so auch andere Modeartikel zu ganz billigen Preisen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.